



Christoph Benke

Leben im Übergang

Die österliche Dynamik christlicher Spiritualität

Freiburg i.Br.: Herder 2023

240 S., 24,00 €

ISBN 978-3-451-39470-6

Benedikt Collinet (2023)

Spiritualität liegt seit Jahren im Trend, zugleich befindet sich die klassische christliche Spiritualität und Mystik eher in der Krise, weil sie scheinbar mit den modernen und spätmodernen Lebensvorstellungen nicht gänzlich mithalten kann. Dass dies nicht der Fall sein muss, zeigen nicht nur populärwissenschaftliche und spirituelle Publikationen, sondern auch dogmatisch-spirituelle Arbeiten. Unter diesen stechen die Werke von Benke noch einmal hervor. Seine „Kleine Geschichte der christlichen Spiritualität“ (2007), die nach zahlreichen Nachdrucken in einer völligen Neubearbeitung 2018 („In der Nachfolge Christi“) in zweiter Auflage erschien, schaffte bereits besonderen Linien der Spiritualitätsgeschichte zu ziehen, die als Ergänzung zu Einleitungen der großen Traditionen gelesen werden können. Dort ging Benke an die Ränder und zu weniger bekannten Personen.

Im nun vorliegenden Buch „Leben im Übergang“ wagt Benke eine praktischere Perspektive und entwirft damit sowohl eine Anknüpfung an seine Bücher als auch einen eigenständigen Zugang zu christlicher Spiritualität und Lebensform, der von Form und Struktur bis hin zum Inhalt für das (postmoderne) Heute geeignet ist – und sich zugleich in der Tradition gehalten weiß; er selbst spricht von „spiritueller Topographie“ im Sinne des *third space* und von raum-zeitlichen Konstellationen (13-15).

Das Buch enthält eine Einleitung und zwei Register; eine Notwendigkeit, da das Buch viele Namen und Bibelstellen referiert; nicht weniger als 23 Bücher des Alten und 20 Bücher des Neuen Testaments werden zitiert und als Ausgangspunkt der Deutungen

genommen. Dabei sind bekannte Stellen des Alten wie Neuen Testaments vertreten, vor allem eine große Zahl dogmatisch und liturgisch wichtiger oder beliebter Perikopen und Zitate. Die Bibel ist zudem strukturprägendes Prinzip des Buches (22).

Die sieben Hauptkapitel folgen zugleich einem spirituellen Weg des Aufstiegs, ähnlich zu Bonaventuras *itinerarium*, und der Topographie Israels und seiner Gottesbegegnungen. Die Gliederung folgt der Schöpfung (25-28), dem Aufbruchsmotiv (29-44), Durchzug (45-82), Aufstieg (83-160), Abstieg (161-185), Übergang (186-208) und schließlich Epilog als Ankunft bei Gott (209-214).

Die Kapitel sind unterschiedlich lang und aphoristisch gehalten. Zur besseren Orientierung verfügt der Band daher über Symbole, mit denen man sich orientieren kann und die eingangs erläutert werden (24). Auf diese Weise ist keine verpflichtende Reihenfolge des Lesens notwendig, man kann auch einem Motivstrang folgen.

Die Frage, der Benke nachspürt, beschreibt er eingangs: „Welche Übergänge können und wollen, ja dürfen wir selbst gestalten – und welche nicht?“ Die Konsequenzen dieser Frage begegnen in den unterschiedlichsten Formen wieder im Band. Sie begegnen in existenziellen Fragen, wie jener nach dem Leid und der Annahme des (eigenen) Todes, im Harren auf und Suchen nach Gott, im langwierigen Scheiden der Geister, im Prozess der geistlichen Begleitung usw. Stets gibt es die passende und angemessen ausgedeutete Bibelstelle, die das Thema einleiten, vorantreiben oder abrunden kann. Benke befasst sich aber nicht nur mit politischen, gesellschaftlichen oder biblischen Fragen, sondern auch mit der gezielten Theorie und Praxis christlicher Spiritualität und ihrer Begleitung. So behandelt er in positiv-kritischer Weise ein ganzes Spektrum vom ostkirchlichen Herzensgebet oder der Erfahrung der dunklen Nacht, über die Geistliche Begleitung bis hin zu Formen geistlicher Schriftlesung; von Erleuchtung und mystischer Erfahrung, über Askese im Vergleich zu Selbstoptimierung, bis hin zu Esoterik und ihre Vereinbarkeit mit dem Christentum oder die Frage wie Demut und rechtes Maß verstanden und nicht-verstanden werden sollen.

Die Bibel ist dabei nur einmal Objekt der Betrachtung in den geistlichen Methoden (93-103), ansonsten aber Dialogpartnerin und wirkt im Buch wie eine (typologische; 22f.) Anleiterin/Begleiterin in die Spiritualität. So wird beispielsweise mit dem Verlust des Paradieses und dem Aufbruch Abrahams begonnen, das Volk Israel wird durch Meer, Wüste und Jordan begleitet, mit Mose, Elija und Jesus werden die Berge der Gottesbegegnung bestiegen – bevor die *kenosis* Gottes als viertes Kapitel, aber erster Akt des Gott-Welt-Gesprächs, zum Thema wird (161); der letzte Übergang und schließlich in den Texten der Offenbarung wird die endgültige Heim- und Rückkehr zu Vater und Paradies angedeutet.

Auf allen Etappen des Buches begegnen Männer und vor allem Frauen, viele aus Ordenskontexten, Menschen aus allen Zeiten und allen christlichen Konfessionen. Sie werden von Benke nicht als Lehrmeister:innen oder Heilige vorgestellt, sondern sie treten unvermittelt auf, manchmal in Lebensbeschreibung, manchmal aufgrund einer prägenden oder vorbildhaften Tat oder auch im O-Ton. Bei einigen verharrt das Buch oder kehrt mehrfach zu ihnen zurück, doch insgesamt folgt man lesend einem österlichen Weg, dessen Etappen auch die Tage des Triduums sein könnten, da die Themen Eucharistie – bange Erwartung und Verzweiflung – Kreuz und Tod – Hoffnung auf Auferstehung sich durchziehen. Doch Benke geht sogar einen Schritt weiter: er erkundet in diesem Buch das vielzitierte und wenig theologisch reflektierte „Paschamysterium“ des II. Vatikanischen Konzils und schafft ihm damit eine längst notwendige – wenn auch bewusst nicht traktathaft durchargumentierte – Theologie.

Diese Bemerkungen zeigen schon, dass das Werk nicht en detail und nicht einmal exemplarisch gefasst werden kann. Es bedarf des Lesens und Meditierens der einzelnen Texte, Fragmente und Aphorismen – es handelt sich im Grunde um eine narrative theologische Annäherung, die nur im Prozess verstanden werden kann.

Im Folgenden seien daher nur noch ein paar biblische Detailanmerkungen gemacht und erläutert, in welchem Sinne es sich m.E. um ein postmodernes Werk zur Spiritualität handelt. Im biblischen Bereich gibt es einige wenige Kanten, die man noch hätte abrunden können; andererseits ist das meiste exegetisch auffallend korrekt gedeutet und es gibt eine Vielzahl bedenkenswerter Text-Rezeptionen. Exemplarisch seien genannt: die Bearbeitung fast aller Gottesbegegnungen an Bergen, die Verlockungen Ägyptens als Verweigerungen eines nicht-selbst-gewählten Übergangs im Buch Exodus (37), Umkehr als eine räumliche Heimkehr bei zeitlichem Fortschritt (44), die Deutung Golgotas (190) oder die Einsicht, dass „der Glaube an den Abstieg Christi zu den Toten die gläubige Zuversicht [beinhaltet], dass Christus die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt hat (Offb 1,18)“ (185).

Exegetische Korrekturen sind Benkes Bezug im Prolog auf das Gutsein der Schöpfung. Er beginnt dazu mit Gen 2,4 als Startvers des zweiten Schöpfungsberichtes. Dieser Vers bildet aber genau die Schwelle zwischen beiden Berichten und das Gutsein ist, ebenso wie die Siebenzahl, welche der Struktur von Benkes Buch zu Grunde liegt, ein Spezifikum des ersten Schöpfungsberichtes. Im Epilog (211) wird auf die Sabbataruhe angespielt, deren Ursprung kanonisch gelesen ebenfalls im ersten Bericht steht und somit das Buch insgesamt noch einmal in seinem Kreislauf verstärkt hätte.

Beim Kampf Jakobs am Jabbok (66) bemerkt Benke die Dynamik einer neuen Gottesbeziehung völlig korrekt, erwähnt aber nicht das bibeltheologisch zentrale Moment der Namensgebung: der *transitus* als nächtlicher Kampf, um hinübergehen zu können

endet für Jakob mit dem Beinamen Israel „Gottesstreiter“ und zeigt damit an, dass eine Wandlung im Gottesverhältnis stattgefunden hat.

Die letzten beiden Spitzfindigkeiten beziehen sich auf Mose. Es ist zwar korrekt, dass Mose zur verworfenen Generation Israels gehört (47), dass er das verheißene Land nicht betreten darf, ist jedoch auf eine andere Stelle in Numeri zurückzuführen, in welcher er aus Hybris zweimal gegen einen Stein schlägt, um Wasser herauf zu befehlen, statt das göttliche Wirken zuzulassen. Die zweite Stelle bezieht sich auf die Gottesbegegnungen am Berg Horeb, für die Benke auf Ex 3 und 1 Kön 19,7-13 verweist. Die Nahtstelle zwischen beiden ist die fast mit Elija gleich ablaufende Begegnung des Mose mit Gott in Ex 33, die im Buch nicht erwähnt ist.

Man könnte meinen, Benke biete – wie so viele anderen geistliche Ratgeber – einen Weg des Aufstiegs, eine Mystik zur eigenen Lebens- und Glaubensbewältigung, an. Dies aber wäre ein modernes Unterfangen, dem er sich entzieht, indem er zwar von einem ewigen Ziel spricht, der Weg dorthin ist aber keineswegs gewiss und schon gar nicht gerade, ohne Rückschritte oder Pausen, möglich (vgl. 72f.). Ein weiteres Moment ist die intrinsische Institutionenkritik und das selbstverständliche Einbauen kairologischer und (kirchen-) politischer Beobachtungen, sei es zur ökologischen Frage, zu aktuellen Formen des Kapitalismus, der Missbrauchs- und Krisen in Institutionen, geistlichem Missbrauch in der kath. Kirche, dem interreligiösen Dialog u.v.m.

Die topologische Ausrichtung des Buches und auch der fragmentarisch-aphoristische Stil fügen sich perfekt ein. Der hier beschriebene Weg ist keine asphaltierte Straße, der alle Menschen folgen können, vielmehr bietet Benke Beobachtungen und Begegnungen an, die längs des Weges liegen, an seinen Rändern und Peripherien; diese sind vereinzelt und fügen sich doch zu einem Ganzen zusammen. Dies öffnet Perspektiven für Pluralität und Diversität, es gibt eine Vielzahl von Lebens- und Glaubenswegen, am Ende jedoch in Gott nur ein Ziel.

Während der spirituelle Weg in seinen vergangenen Formen immer einen Fortschritt und Aufstieg beinhaltet, die Suche nach einer Klimax, ist das Ziel in Benkes Werk auf einem anderen topographischen Level. Das Buch spielt sich auf Augenhöhe ab, Auf- und Abstiege sind Teil davon, doch nicht die Gipfelerfahrung scheint das eigentliche Ziel zu sein. Es geht, seiner Eingangsfrage folgend, um die Übergänge. Aus diesem Grund mag es auch sein, dass Benke am Ende des Bandes die Figur der Narren Christi aufgreift, welche die rationale Ordnung der Welt infrage stellen und jene Personen der christlichen Spiritualität hervorhebt, deren Ort an der Schwelle oder Nahtstelle liegt.

Die österliche Dynamik, der Prozess, endet für Benke nicht am fernen Ziel, sondern in der Heimat. Dies wäre in sich noch nicht typisch postmodern; bezieht man jedoch ein,

dass Benke Peripherien ins Zentrum stellt, einem System folgt, dass sich selbst im Prozess entwirft (existenzialistisch) und mit seiner Geburtsmetaphorik die mütterliche Seite Gottes bedient und aus ihr eine Hoffnungsperspektive entwickelt, zeigt sich eine Spiritualität, die anschlussfähig für die Gegenwart und ihre Fragen ist.

Das Buch ist für alle an Spiritualität Interessierten, alle Theolog:innen und alle Gläubenden zu empfehlen, die sich auseinandersetzen oder vertiefen möchten, besonders für junge Erwachsene und Menschen, die sie begleiten. Es ist kein Lehrbuch, sondern eine Art geistlicher Begleiter und ein theologischer beachtenswerter Diskursbeitrag zum Paschamysterium.

Zitierweise: Benedikt Collinet. Rezension zu: *Christoph Benke. Leben im Übergang. Freiburg 2023*
in: bbs 7.2023
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2023/Benke_Uebergang.pdf